

## Werk

**Titel:** Romanische Etymologien

**Autor:** Settegast, F.

**Ort:** Erlangen

**Jahr:** 1883

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629\\_0001](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0001) | log23

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Romanische Etymologien.

### *aib*, prov.

Diez (II<sup>c</sup>) trifft hinsichtlich der Etymologie dieses Wortes keine Entscheidung; er schwankt zwischen dem von Mahn vorgeschlagenen bask. *aipua* = Ruf und dem arab. *aub* = *celeritas*, *cansuetudo*, *mos*. Das Wort von dem lat. *habitus* abzuleiten hält er für unstatthaft, weil letzteres „doch wohl *aute* ergeben hätte, wie *debitum deute* ergab“. Nun möchte ich unser Wort zwar nicht von *habitus*, wohl aber von dem Verbum *habere* ableiten. Die Bedeutung macht nicht die geringste Schwierigkeit, denn, wie die Wörterbücher lehren, bedeutet lat. *habere* auch „als Gewohnheit an sich haben“ (so: *Caesar hoc habebat*, bei Cicero), womit die Bedeutung von *aib* („Sitte“) durchaus übereinstimmt. Was dann die Form betrifft, so ist bekannt, dass in den romanischen Sprachen Substantiva häufig ohne Ableitungsendung aus Verben hervorgehen. Eine Eigenthümlichkeit hierbei ist, „dass sich das neue Wort nach den Singularformen des roman. Praes. Ind. richtet, wobei zumal der Vocal der diphthongierenden Verba genau beobachtet wird“ (Diez Gr.<sup>3</sup> II, 291). *Aib* ist also gebildet in Uebereinstimmung mit der 1. Sg. Praes. Ind., ebenso wie das altfrz. Subst. *voil*, it. *voglia* dieser Person entsprechen. Merkwürdig ist die neben *aib* bestehende, doch, wie es scheint, seltene Form *ab*. Nach Diez ist es eine Form „mit abgeplattetem Diphthong“, doch dürfte diese Darstellung die Sachlage nicht richtig wiedergeben. Vielmehr sind *aib* und *ab* in ihrer Bildung von einander unabhängig. Wie nämlich *aib* der 1. Sg. Praes. Ind. entspricht, so *ab* der 3. Sg. dieses Tempus; ist *aib* in Uebereinstimmung mit lat. *habeo* gebildet, so *ab* in Uebereinstimmung mit *habet*, als Analogon lässt sich anführen, dass im Ital. neben dem Subst. *ritegno*, übereinstimmend mit *retineo*, das Subst. *redina*, übereinstimmend mit *retinet*, besteht. Dass aber sowohl *aib* als *ab* den in den Auslaut getretenen Labial erhalten haben, während die entsprechenden prov. Verbalformen (*ai*, *a*) denselben eingebüsst haben, darf nicht Wunder nehmen. Denn bei Wörtchen so häufigen Gebrauches,

wie es die letztgenannten sind, konnte begreiflicherweise die Formabschleifung weiter gehen als bei den entsprechenden, gewissermassen in Erstarrung übergegangenen Substantiven.

### *andare.*

Seit einiger Zeit hat man einem zuerst von Langensiepen (Herrig's „Archiv“, XXV, 392) aufgestellten Etymon grössere Beachtung zugewandt: *addere*<sup>1)</sup>. Auch G. Paris hat sich an mehreren Stellen der „Romania“ (VIII, 298; 466; IX, 174; 333) für diese Ableitung ausgesprochen. Seine, freilich nicht ausführlich entwickelte Ansicht ist im wesentlichen die folgende (s. besonders Rom. VIII, 298). Das Lateinische besass die Redewendung *addere gradum*, im Sinne von „gehen“ („*marcher, avancer*“); *gradum* wurde mit der Zeit unterdrückt, *addere* allein behielt aber die Bedeutung, welche *addere gradum* hatte. Die Form macht keine Schwierigkeit, denn ebenso wie man aus *tradere* im Romanischen *tradare* machte, so konnte man auch aus *addere* *addare* machen, woraus dann *andare* leicht entstand. Gegen diese Erklärung wendet sich Foerster, indem er (Z. f. r. P. III, 564) bemerkt: „Die auf einen kleinen Kreis von Schriftstellern beschränkte Wendung *addere gradum* = den Schritt beschleunigen, verdoppeln (nicht einfach: *marcher, avancer*) kann nicht die Quelle eines auf so breiter Grundlage gebrauchten Wortes: „gehen“ sein.“ Diesen Einwand halte ich für gerechtfertigt. Denn in der That hat „*addere gradum*“ nur den speciellen, von Foerster angegebenen Sinn. Von „*addere gradum*“ kann daher nicht ausgegangen werden, um so weniger, als die Unterdrückung von „*gradum*“, die man hierbei annehmen müsste, schwer denkbar ist. Trotz dessen ist man noch nicht genöthigt, *addere* als Etymon fallen zu lassen, man hat nur von einer andern Bedeutung dieses Wortes auszugehen. *Addere* nämlich bedeutet durchaus nicht bloss „vermehrend hinzufügen“; es bedeutet auch Bewegung in einer gewissen Richtung bezw. mit einem gewissen Ziel und entspricht häufig unserm „stellen, setzen, legen, bringen“ u. dergl. So *addere manus alicujus in vincla* (Ov.); andere Beispiele s. die Wörterbücher. In dieser Bedeutung entspricht *addere* dem sonst so gebrauchten *admove*; wie nahe diese beiden Verba sich stehen, ersieht man z. B. aus dem Umstande, dass man sowohl sagte *addere calcar* (den Sporn geben, d. h. einsetzen)

1) Bemerkenswerth ist noch Foerster's Versuch (Rom. Stud. IV, 196; Z. f. r. P. III, 564), *andare* auf *vadere* zurückzuführen, ein Versuch, der freilich wenig Aussicht darauf hat, allgemeinen Anklang zu finden, da der Wegfall des *v*, abgesehen von dem Sardischen, unerklärt bezw. unbelegt bleibt.

als auch *admove* *calcar*; ferner sowohl *addere audaciam, formidinem, metum* (einflößen, einjagen) als auch *admove* *metum, terrorem, desiderium patriae*. So liest man denn auch bei Forcellini: „*Addere proprie est admove* *ad aliquid*.“ Von dieser letzteren Bedeutung ist auszugehen. Die Annahme, dass später intransitive bzw. reflexive Bedeutung eintrat, hat nichts auffälliges; denselben Wechsel finden wir bei einer Reihe von Verben, und zwar schon im Lateinischen. So giebt das ursprünglich transitive *move* in dem livianischen *terra movit* eine solche Entwicklung zu erkennen, s. Kühner's „Ausführl. Grammat.“ II, 68, wo auch für andere Verba entsprechende Beispiele zusammengestellt sind. In den romanischen Sprachen findet sich *move* in der Bedeutung „sich in Bewegung setzen, aufbrechen“, vgl. Diez Gr.<sup>3</sup> III, 193, wo man noch eine Reihe anderer Beispiele für die berührte Erscheinung finden kann. — Was die Entwicklung der Form betrifft, so wird man mit G. Paris bezüglich der Reihe *addere* — *addare* — *andare* einverstanden sein.

Die folgende, im wesentlichen mit der obigen übereinstimmende, jedoch etwas modificirte Herleitung unseres Wortes halte ich ebenfalls für möglich. Das lat. Simplex *dare* bedeutet nicht nur „geben“, sondern auch „wohin bringen, legen, stecken (tauchen), bewegen, wenden, werfen“ u. dgl., in welchem Sinne *dare* der vorhin besprochenen Bedeutung seines Compositums *addere* (= *admove*) nahe kommt. So *dare sese in fugam* (Cic.); *d. aliquem in caveam* (Plaut.), *ad terram* Plaut. und Suet. („zu Boden werfen“); *d. membra in fluvios* (Lucr.), *pleraque secum in profundum* (stürzen lassen, Curt.), s. Georges „Ausführliches Handwörterbuch“ Leipz. 1879. So finden wir denn auch bei Festus: „*Expatare* = *in locum patentem se dare sive in spatium se conferre*“, also *se dare* geradezu = sich begeben, franz. *se rendre*. Es konnte daher schon im Lat. *dare* allein zu der Bedeutung „sich begeben; gehen“ gelangen, entweder vermittelt des oben bei *addere* berührten Vorganges (Uebergang von transit. in intransit. bzw. reflex. Bedeutung), oder im Anschluss an das Passiv, von dem man nicht die Form, wohl aber die reflexive (intransitive) Bedeutung beibehielt; so findet sich: *praeceps datus est* = stürzte kopfüber, Sall., s. Georges; ähnlich: *Apes* — *in altum datae*, Plin., s. Forcellini<sup>1)</sup>. Dies volks-

1) *Dare* in der oben besprochenen oder einer derselben ganz nahe liegenden Bedeutung hat sich in mehreren roman. Sprachen erhalten; so im Span.: *vino a dar en el mas extraño pensamiento*, Cerv. D. Quij. I, 1 (verfallen auf —); im Port.: *dar em terra*, Lus. VI, 64 (zur Erde fallen); vgl. die Wörterbücher. Auch dem frz. *donner*, das als Ersatz an die Stelle des in dieser Sprache verlorenen *dare* getreten ist, wohnt, wie bekannt, eine ähnliche Bedeutung nicht selten bei.

thümliche *dare* = \*gehen konnte mit *ad* verbunden werden, sodass wir nunmehr bei derselben Form \**addare* angelangt sind, zu der wir auch gelangen, wenn wir von *addere* ausgehen<sup>1)</sup>.

*barone*, it. u. s. w.

Ein vielbesprochenes, aber immer noch nicht genügend aufgeklärtes Wort. Diez hat einer in den Scholien zu Persius befindlichen Notiz besonderes Gewicht beigelegt. Sie lautet: „*Lingua Gallorum barones vel varones dicuntur servi militum, qui utique stultissimi sunt, servi scilicet stultorum*“ (zu Persius V, 138). Diez versteht diese Worte so, dass hiernach dem Worte *baro* „gallische Herkunft angewiesen wird“; indem er dann von der Ansicht ausgeht, dass die Römer germanische Wörter leicht mit gallischen (celtischen) verwechselten, sucht er den Ursprung unseres Wortes im Deutschen und findet ihn in dem freilich nur hypothetischen ahd. *bero*, d. h. Träger. Aber Diez scheint den Sinn jener Scholiastenbemerkung nicht richtig aufgefasst zu haben. „*Lingua Gallorum*“ kann hier nämlich nicht die celtische Sprache bedeuten, da zur Zeit des Scholiasten (wol die Karolingerzeit, vgl. Teuffel's Literaturgesch. §. 302, 6) die Gallier dieselbe längst gegen die lateinische vertauscht hatten. „*Lingua Gallorum*“ kann hier also nur

---

1) Dieser Artikel war bereits geschrieben, als Thomsen's Abhandlung: „*Andare — andar — anar — aller*“ (in „Det philologisk-historiske Samfunds Mindeskrift“ etc., Kopenhagen, 1879) in meine Hände gelangte. Die Ausstellungen, die der Verf. an dem Etymon *addere* macht, richten sich: 1) gegen die Bedeutung. In dieser Beziehung kann ich auf die obigen Ausführungen verweisen; 2) gegen die Form; diesen Einwand hat schon G. Paris, Rom. IX, 174 in zutreffender Weise zurückgewiesen (cf. Diez Gr. II<sup>3</sup> 417); 3) gegen den Umstand, dass nach des Verfassers Ansicht dies Etymon nur die Formen mit *nd*, aber weder die mit *n* noch die mit *l* erklärt. In dieser Beziehung bemerke ich, dass ich die Frage, ob diese 3 Gruppen von Formen wirklich zusammengehören, als eine offene betrachte; dass dieselbe im verneinenden Sinn entschieden werden könnte, halte ich nicht für undenkbar, ich habe sie indessen hier, wo ich es nur mit den *nd*-Formen zu thun habe, nicht zu behandeln. Was endlich Thomsen's eigene Etymologie, die Herleitung unseres Wortes von *ambulare*, betrifft, so ist dieselbe nach meiner Ansicht durchaus zu verwerfen. Ich meine, dass eine Etymologie, die sich auf kein einziges formell zutreffende Analogon stützen kann, die im Gegentheil sonst bekannten Lautübergängen direkt widerspricht, schon hierdurch endgiltig beseitigt ist. Die Ausführungen des Verf., wie gelehrt und scharfsinnig dieselben auch sind, ändern hieran nichts; in diesem Punkte sollte man keinerlei Concessionen machen, sie würden der etymologischen Wissenschaft gefährlich sein.

das provinzielle Latein von Gallien bedeuten. Es handelt sich für den Scholiasten keineswegs darum, irgend etwas über die Herkunft des Wortes *baro* auszusagen; was er sagen will, ist vielmehr im wesentlichen nur dies: *Baro (varo)*, das sonst „Dummkopf“ bedeutet, wird in Gallien in der Bedeutung „Trossknecht“ gebraucht, was sich leicht daraus erklärt, dass die Trossknechte eben Dummköpfe sind. — Es liegt meiner Ansicht nach keine Veranlassung vor, den Ursprung unseres Wortes im Germanischen oder Celtischen aufspüren zu wollen, da der lat. Sprachschatz ein nach Form und Bedeutung genügendes Etymon bietet. Es ist eben jenes von dem Scholiasten des Persius besprochene *baro varo*. Dies sind lediglich lautlich differenzierte Formen (Neben- oder Doppelformen) eines und desselben Wortes; auch findet sich die Schreibung *varro*, die sich in dem bekannten römischen Eigennamen festgesetzt hat. Was nun die Entwicklung der Bedeutungen anbetrifft, so scheint das Wort ursprünglich „Klotz“ bedeutet zu haben (so in den Wörterbüchern von Freund und Georges), welcher eigentliche Wortsinn indessen nicht mehr belegbar ist. Voranzustellen ist meines Erachtens die Bedeutung „grober, plumper Bauer“, bzw. allgemein „Mensch, der das Benehmen eines solchen Bauern hat“, also ungefähr die gleiche Bedeutung, die das lat. *rusticus*, das mhd. *dörper* hat; so (nach Festus, s. v. Squarrosi) von Lucilius in Verbindung mit dem synonymen *rupes* gebraucht: „*Varonum (al. varronum) ac rupicum squarrosa incondita rostra*“; auch in Tertullian's „*Liber de anima*“ c. 6: „*Rupicum ac varronum (al. baronum, auch: barbarorum), quibus alimentu sapientiae desunt*“. Aus dieser Bedeutung haben sich die folgenden ergeben: a) „Dummkopf“, so *baro* bei Cicero, *varo* bei Persius V, 138; diese Bedeutung liegt der ersteren (= *rusticus*) ganz nahe, wie denn „*rusticus*“ selbst die Bedeutung „einfältig, dumm“ angenommen hat; b) indem man den „*rusticus*“ nicht von der intellektuellen, sondern der praktischen Seite, mit Rücksicht auf Stand und gesellschaftliche Stellung, in's Auge fasste, konnte sich leicht die Bedeutung „Knecht“ ergeben („*servus*“ in einer von Diez citirten alamanischen Urkunde von 744; ähnlich „*mercenarius*“ bei Isidor, Orig. l. 9, c. 4), welche Bedeutung dann wieder, indem sie auf den Kriegsdienst bezogen wurde, zu „*servus militum*“ (so bei dem vorhin angeführten Scholiasten des Persius) specialisirt wurde; ähnlich erging es dem neufranz. *rustre* (= *rusticus*), das früher neben der ursprünglichen Bedeutung „Bauerlummel“ auch eine gewisse Art von Soldaten bezeichnete (Littré). Aus der Bedeutung „Knecht“, dann „Diener“ („*mercenarius*“) haben sich die modernen Bedeutungen entwickeln können, ähnlich wie bei *vassal* aus kymr. *gwasawl* = dienend. Andererseits

ist es wohl denkbar, dass die modernen Bedeutungen auf die an die Spitze gestellte: „*rusticus*“ zurückgehen, indem daraus sich zunächst „starker Mann“ entwickelte (vgl. altfrz. *ruiste* aus *rusticus*, in der Bedeutung „stark, heftig“); dann „tapfrer Mann“; hieraus einerseits „hoher Lehnsträger“<sup>1)</sup>, anderseits „Mann“ überhaupt, da der tapfere Mann der Mann *κατ' ἐξοχήν* ist, vgl. *virtus* von *vir*.

Ich schliesse: Ableitungen des roman. *barone* aus dem Celtischen oder Germanischen sind abzuweisen; das Wort stammt von dem lat. *baro varo*; letztere Form hat sich im Span. und Port. (*varon*, *varão*) erhalten.

*bris, bricon*, altfranz.

Mit den Ausführungen von Horning, der Roman. Stud. IV 328 ff. über die Bedeutungen dieses Wortes gehandelt hat, bin ich nicht in allen Punkten einverstanden, wohl aber stimme ich seinem Schlusssatze bei, dass die bisher hinsichtlich dieses Wortes vorgebrachten Etymologien ungenügend sind. Denn auch das von Diez geltend gemachte ahd. *brecho* liegt meines Erachtens von dem Sinne von *bricon* zu weit ab. Ich schlage ein anderes, ebenfalls dem Germanischen angehöriges Etymon vor. Es ist das altsächs. schwache Subst. *wrekkio*, C. obl. *wrekkion*; das Wort ist im Ahd. nicht mehr mit anlautendem *w* erhalten, es lautet hier *reckio* oder *recho*; dem entsprechend wird man auch im Altsächs. eine Form *wrekkio*, obl. *wrekkion*, annehmen dürfen, die lautlich genügt: germ. *w* ging hier ebensowenig in *gu* über, wie dies im frz. *varangue* = schwed. *vränger*, frz. *varech* = ags. *vrac*, engl. *wrack* geschah<sup>2)</sup>. — Die ursprüngliche Bedeutung des soeben als Etymon

1) Vielleicht ist diese Bedeutung besser auf die vorhin erwähnte: „Diener“ zurückzuführen, da ja der Lehnsträger ebenfalls in einer Art von Dienstverhältnis, nämlich zum Lehnsherrn, stand; vergl. *vassal* „Lehnsmann“ aus *gwasawl* „dienend“.

2) Neben ags. *vrac*, dem Etymon von *varech*, steht ags. *vracca* (*vrecca*). Beide Wörter gehören zu dem ags. Vb. *vrecan* (*pellere*, Ettmüller), got. *vrikan* (*διώκειν*) und sind auch in der Bedeutung fast identisch: *vrac* nach Ettmüller = *expulsus*, *exul*, *miser*; *vracca* ebenfalls = *exul*, *miser*. Ags. *vracca* entspricht genau unserm Etymon, alts. *wrekkio* \**wrekkio*. Dass einerseits *vrac* in *varech*, anderseits *wrekkion* \**wrekkion* in *bricon* umgestaltet wurde, dass also zur Beseitigung der Aufeinanderfolge *v* + *r* zwei verschiedene Methoden angewendet wurden, braucht nicht aufzufallen. Uebrigens findet sich das ags., zu demselben Stamm gehörige Subst. *vraec* (*vacu*) = *exilium*, *malum*, *poena* in Chardry's „Petit Plet“ 921: *wrec* = Elend, s. dazu Koch's Anmerkung. Dass hier das Wort seine germanische Form bewahrt hat, darf bei einem in England geschriebenen Denkmal nicht Wunder nehmen.

aufgestellten german. Wortes ist: Landflüchtiger, Heimathloser, in der Fremde Umherirrender, und es lässt sich leicht zeigen, dass diese Bedeutung zu der ursprünglichen von *bricon* sehr gut passt. Ich bediene mich hierzu derselben Stelle, auf die schon Horning behufs Feststellung der ursprünglichen Bedeutung des frz. Wortes hingewiesen hat: Aiol 4240. Es wird nothwendig sein, den Zusammenhang der Stelle anzudeuten. Der König Ludwig erweist dem kürzlich aus der Fremde und unbekannt an seinen Hof gekommenen Aiol eine Ehre; Makaires giebt seinem Unwillen hierüber Ausdruck: „*Sire, drois enpereres, ne faites prou; Or sont li avolé miex en vo court Que ne sont vo neveu ne li millor. Cis garchons vint en France povres et lous* (Foerster: *lours*); *Sachies qu'il s'en ira un de ces jors* (4188 ff.). In seiner Erwiderung giebt Aiol zu (4240): *Vos estes riches hom, je sui uns bris*. Ich meine nun, dass der Sinn von *bris* hier nur ganz wenig von „*avolé*“ verschieden ist und den „mittellos aus der Fremde Gekommenen (in der Fremde Umherirrenden)“ bezeichnet; speciell bedeutet es hier den mittellos aus der Fremde gekommenen (in der Fremde umherirrenden) und um Sold fechtenden Kriegermann, also ungefähr dasselbe wie ahd. *reccho* (nach Schade, s. v. *wrachjo*, auch = „fremde Kriegsdienstsuchender oder in fremdem Solde stehender Krieger“). Diese Auffassung bestätigt sich mir durch V. 4306 ff., wo augenscheinlich derselbe Gedanke wie oben folgendermassen ausgedrückt wird: „*Vous estes riches dus de parentes, Je sui uns hom estrange d'autre resné Si sui venus al roi por saudoner*“. Auch V. 4432 nennt Makaires den Aiol verächtlich „*avolé*“; ähnlich 3554 f.: „*Caitis d'estrange tere enorgelliés Qui demain s'en ira si com vint hier*“. Einige ähnliche auf Aiol bezügliche Stellen hat Horning a. a. O. 328, angeführt. Wenn derselbe aber aus V. 4240 folgert, dass *bris* bedeutet: „*un pauvre hère, un mendiant, un misérable, un gueux*“, so kann ich dem nicht ganz beistimmen, da nach meiner Ansicht hier nicht diese allgemeine, sondern die specielle, von mir angegebene Bedeutung vorliegt. — Aus der ursprünglichen, Aiol 4240 noch vorliegenden Bedeutung hat sich leicht ergeben können: „erbärmlicher, elender Wicht — Narr“. Dass man im Mittelalter leicht geneigt war, dem in der Fremde Umherirrenden ungünstige Eigenschaften beizulegen, ergibt sich schon aus einer von Diez Wb. I s. v. Ribaldo angeführten Stelle des Matthaeus Paris, aus der hervorgeht, dass die, auf gleiche sittliche Stufe gestellten „*fures, exules, fugitivi, excommunicati*“ mit dem gemeinsamen Namen „*ribaldi*“ belegt wurden. Die gleiche Erscheinung zeigt sich im altfranz. *avolé* (vgl. Godefroy) sowie im prov. Adj. *avol* (= *advolus* für *advolatus*, also eigentlich ebenfalls „aus der Fremde gekommen“), das die Be-

deutung „schlecht, erbärmlich“ hat. Dasselbe findet sich im Germanischen. Denn während das ags., mit dem obenerwähnten alts. *wrekio* identische *vrecca* zunächst auch nur den Landflüchtigen bedeutet, hat der heutige Abkömmling dieses Wortes, *wretch* (vgl. Müller's „Etymologisches Wörterbuch“) zum Theil einen höchst ungünstigen Sinn angenommen, in gleicher Weise wie dies dem deutschen „elend“ geschehen ist, das ja ursprünglich auch nur den „in fremdem Lande weilenden“ bezeichnet. Die entgegengesetzte Begriffsveränderung, nämlich eine Begriffserhöhung, nehmen wir wahr, wenn wir die Geschichte des ahd. „*reccho*“ verfolgen: aus dem Heimathlosen, Umherirrenden hat sich der kühne Held, der „Recke“ entwickelt<sup>1)</sup>. Während dort der Mittelbegriff der Armseligkeit zur Begriffsniedrigung führte (vgl. frz. *miserable*), so hier der Mittelbegriff der (dem irrenden Abentheurer leicht eignenden) Kühnheit zur Begriffserhöhung.

*Disio*, it. etc.; frz. *disette*.

Diez leitet *disio* von lat. *dissidium* (Uneinigkeit), indem er sich hinsichtlich des Ueberganges der Bedeutung auf port. *saudade* (Sehnsucht) beruft. Dieser Hinweis ist jedoch nicht zutreffend, denn *saudade* steht nach Diez (II<sup>b</sup>) für *soledade*; dass nun aus „Einsamkeit“ sich, wie D. zu verstehen giebt, „Abgeschiedenheit von einem geliebten Gegenstande“ („Trennung“), dann „Verlangen nach Wiedervereinigung“, endlich „Sehnsucht“ überhaupt entwickelt habe, ist zu bezweifeln; sicher ist dagegen, dass *dissidium* nie in einer der genannten, thatsächlichen oder angenommenen Bedeutungen gefunden wird, so dass der Versuch, die gemuthmasste Bedeutungsentwicklung von *dissidium* durch die von *soledade* — *saudade* zu stützen, keineswegs als geglückt zu betrachten ist. — Wie Schuchardt, Voc. I, 302; III, 123, so leitet auch Foerster (Z. f. r. Ph. III, 511, A. 2), auf die Unvereinbarkeit der Bedeutungen von *dissidium* und *disio* hinweisend, unser Wort von *desiderium*<sup>2)</sup>, doch scheint es unthunlich, eine so weit gehende Verkürzung dieses letzteren Wortes anzunehmen. — Das passendste Etymon scheint mir ein dem Diez'schen ganz nahe liegendes zu sein: latein. *desidia*. Was zunächst die Form betrifft, so findet sich neben *desidia* im Mittellat. auch *desidium*; s. Ducange; auch Schade, Altdeutsch. Wörterb., Halle 1866: *trāgi* = „*desidium*“. Für die Ausstossung des *d* finden sich im Italien. und Spanisch. Analogieen, vgl. it. *veo* (*video*), *rai* (*radii*); span. *hastio* (*fastidium*), *porfia* (*perfidia*) Diez Gr. I<sup>3</sup> 232.

1) Auch ags. *vrac* vereinigt die Bedeutungen *exul*, *miser* und *validus*.

2) Aehnlich Caix, Origini p. 151.

Ital. *i* an Stelle des lat. *ĩ* ist ebenso zu beurtheilen wie in it. *dia* (*dies*), *pria* (*prĩus*) etc. Dass wir im Prov. neben *desig* auch *desieg* finden (eine Form, auf die Foerster a. a. O. als gegen *dissidium* sprechend Gewicht legt) ist wohl nicht auffallender als prov. *pieger* neben *peger* (*pejor*)<sup>1</sup>). — Die Entwicklung der Bedeutung ist nicht so schwierig als es auf den ersten Blick scheinen möchte. *Desidia* „Müssiggang“ unterscheidet sich nur ganz wenig von „Trägheit“, wie denn auch altdeutsche Glossen (s. Diefenbach, Gloss. lat.-germ.) *Desidia* durch *traecheit* wiedergeben. An „Trägheit“ stösst aber unmittelbar an „Mattigkeit, Schläffheit“, d. h. der Begriff von *languor*, welches Wort schon im klassischen Latein (s. Freund's Wörterbuch) als synonym neben *desidia* erscheint. Man sieht, dass *desidia* leicht den Begriff von *languor* annehmen konnte. Dem Begriff „Schläffheit, Kraftlosigkeit“ liegt aber „Sehnsucht“ nicht fern, und es liegt in der That der Uebergang von der einen zu der anderen Bedeutung grade bei *languor* bzw. dem davon abgeleiteten Verbum vor. Schon Valerius Flaccus, Arg. VII, 194 braucht, wenn wir Georges Glauben schenken, *languor* in der Bedeutung „Sehnsucht“. Dieselbe Bedeutung treffen wir mehrfach im Mittellatein: in altdeutschen Glossen wird sowohl *Languere* als *Languescere* dem deutschen „senen“ gleichgestellt, s. Diefenbach a. a. O.; auch in Graff's „Sprachschatz“ VI, 239 finden wir: *sene* = *marceo*, *languo*. Bekannt ist endlich, dass frz. *languir* auch die Bedeutung „sehnlich harren auf, schmachten nach etwas“ angenommen hat. — Auch im Französ. scheint *desidia* nicht ganz erloschen zu sein, sondern in der Deminutivform *disette* fortzuleben. Dies Wort hat man bisher, um von „desita“ zu schweigen, von *deseeta* (Diez) hergeleitet oder (Littré) mit *jeter* zusammengebracht. Beide Deutungen befriedigen wenig; auch die Diez'sche steht mit den Lautregeln nicht im besten Einklang, denn aus *éct* geht sonst im Frz. nicht *et*, sondern *it* (*confit*) oder *eit*, *oit* (*droit*) hervor; das einzige *cueillette* = *collecta* könnte als Analogon angeführt werden. *Disette* ist nach meiner Ansicht aus *disiēte* (lat. \**desidi-itta*) entstanden, wie sich denn in der That im Altfrz. die Schreibung *disiete* (Littré) mehrfach findet, eine Schreibung, die kaum mit Scheller (Anhang zu Diez' Wörterb.) als dialektische Nebenform betrachtet werden kann, denn auch diejenigen Dialekte, die *bieste*, *biele* u. dgl. bieten, haben nicht z. B. *confiet*, sondern *confit*. Was aber den Sinn betrifft, so ist am besten von *languor* = Kraftlosigkeit, Schwäche aus-

1) Schon in der mittellat., von Diefenbach, Glossarium latino-germanicum, s. v. *Desidiosus* citirten Form „*desiose* = *pigre*“ liegt die romanische Verkürzung zu Tage.

zugehen. In der That hat *languor*, von dieser Bedeutung ausgehend, die Bedeutung „Mangel“ entwickelt, vgl. Diefenbach a. a. O.: *Languor* = . . . brust, mangel.

*galea, galera* it. u. s. w.

Littré schliesst seinen Artikel über das frz. *galée* mit den Worten: „*Jusqu'à présent on ne peut rien conclure sur l'étymologie de ce mot*“. Ich schliesse mich dem insofern an, als auch mir die bisher vorgebrachten Deutungen der hierher gehörigen rom. Wörter ungenügend scheinen. Diez ist geneigt, als Etymon das gr. γάλη („eine Art Gallerie“) aufzustellen. Auch diese Herleitung befriedigt wenig, sowohl hinsichtlich der Bedeutung als hinsichtlich der Form; letzteres insofern, als für die Anfügung der Endung *a* an die griech. Endung *η* ein analoges Beispiel fehlt; man vergleiche ἐνθήκη — it. *éndica*; λάπη — sp. *lapa*; νῆμα — sp. *nema*, Diez, Gr. I, 59; Formen wie \**lapea*, \**nemea* finden nicht statt. — Ich ziehe zur Erklärung unseres Wortes ebenfalls das Griechische heran, das ja den romanischen Sprachen eine Reihe von auf See und Schifffahrt bezüglichen Ausdrücken geliefert hat. Als Etymon stelle ich auf: γαυλίδα, Accus. von γαυλίζ, das jedes gewölbte Gefäss, speciell aber „Melkeimer“ bezeichnet. Der Uebergang von *au* in *a* in tonloser erster Silbe ist etwas so bekanntes, dass es keiner Belege bedarf. Im Uebrigen sind die Formen, welche das Wort im Romanischen (Mittellat.) angenommen hat, sehr mannichfaltig; dieselben lassen sich in drei Gruppen bringen:

1) Formen mit erhaltenem *d* und zwar: a) mittellat. *galida* = *vasculum* (Ducange) = altd. *gelita* („Gelte“) Diefenbach, Gl. lat. germ. s. v. *Calicula*; lombard. *galeda* „Milchgefäss“, ein Wort, das Caix, Studi di etimologia, p. 110, von *calathus*, gr. κάλαθος ableitet, doch giebt er selbst zu, dass dabei die Veränderung des Vocals Schwierigkeit macht<sup>1)</sup>; hierher rechne ich auch rätorom. *galeida* (*gialaida*) „Säugeeimer für Kälber“ (s. Carisch' Taschenwörterbuch); b) mittellatein. *galeida* = *minor galea* (Ducange); auch in der Deminutivform *galedellus* mit derselben Bedeutung (s. ebenda); *galeda* „navis“ auch in Diefenbach s. v. *galeyda*; zur Bedeutungsveränderung (Gefäss — Schiff) vgl. *vascello* „Schiff“.

2) Formen mit ausgestossenem *d* (vgl. hierzu Diez Gr. I<sup>3</sup> 232): it. u. s. w. *galea*; die frz. Form *galée* dürfte, wofür ihr *é* an Stelle von

1) Ebenso leitet Lexer in seinem „Mittelhochd. Wörterbuch“, Wackernagel folgend, irrthümlicher Weise das dem altd. *gelita* zu Grunde liegende mittellat. *galida* von gr. lat. *calathus*.

gr. *ĩ* spricht, aus dem Prov. stammen; übrigens verzeichnet *Ducange* auch eine frz. Form *galleie*, die dem prov. *galeya* entspricht <sup>1)</sup>, während frz. *galie* auf mittellat. *galida* zurückzuführen sein dürfte.

3) it. u. s. w. *galera*, mit Uebergang von *d* in *r* wie in it. *mirolla* (*medulla*), span. *lampara* (*lampada*), *Diez Gr.* I<sup>3</sup> 235; *galera* wäre hiernach eine Scheide- oder Doppelform neben *galea*; frz. *galère* wird einer südlichen Schwestersprache entlehnt sein.

***gens, ges* prov.; *giens, gens* altfrz.**

Dies Wort leitet *G. Paris*, einer von *Diez* gegebenen Andeutung folgend, von lat. *genus* (*Mémoires de la Soc. de Ling.* I, 189 ff.). Dies Etymon ist von den bisher vorgeschlagenen ohne Zweifel das beste. Indessen bleibt ein Bedenken bestehen. Es kommt nämlich sonst, soweit mir bekannt, in den rom. Sprachen nicht vor, dass ein Substantiv, welches ursprünglich „Art“ oder „Art und Weise“ bedeutet, zum Range einer negationsverstärkenden Partikel (diese Funktion hat aber *gens*) herabgesunken wäre. Ich habe es daher für angezeigt erachtet, noch weitere Umschau zu halten, und glaube ein Etymon gefunden zu haben, das wenigstens in Betracht gezogen zu werden verdient. Es ist *diem*, Accus. von *dies* „Tag“. Zunächst die Form. Aus *d* + *i* konnte sich *ġ* natürlich erst entwickeln, nachdem *i* seinen Accent eingebüsst bzw. an *e* abgegeben hatte, welche Erscheinung im Zusammenhange damit stehen dürfte, dass das Wort vom Range eines Substantivs zu dem einer Partikel herabsank <sup>2)</sup>. Indessen scheint dieser lautliche Umbildungsprocess schon frühzeitig begonnen zu haben, wie ich aus den von *Schuchardt*, *Vok.* I, 69 aus Inschriften angeführten Formen *ies*, *ie* <sup>3)</sup>, *zes* = *dies*, *die* schliessen möchte, Formen, auf die ich Gewicht lege, da sie meine Herleitung nicht unwesentlich zu stützen geeignet sind. Was dann das auslautende *s* betrifft, so ist es ohne Zweifel gleichen Charakters wie dasjenige, welches wir so häufig an Adverbia antreten sehen; analog ist das altfranz. *riens* sowie das prov. *res* gebildet, die

1) Die Bildung dieser prov. Form ist einigermaßen auffallend; dieselbe stammt vielleicht von einem vorauszusetzenden *gaulidia* statt *gaulida* (vgl. mittellatein. *plagia* statt *plaga*, daher it. *piaggia*).

2) Freilich liegt auch die Annahme nicht fern, dass *ġ* sich zuerst in den Formen *diei*, *dierum*, *diebus* entwickelt habe und von hier aus in die übrigen Formen eingedrungen sei. — Ähnlich ist die von *Suchier*, *Z. f. r. Ph.* I, 431 vermuthete Entstehung des altfrz. *gehui* aus *die-hodie*.

3) Mit *Schuchardt* hat man hier *i* als Ausdruck des Zischlautes aufzufassen.

ebenfalls zuweilen als negationsverstärkende Partikeln wirken, vergl. Perle, Die Negation im Altfranzösischen, Z. f. rom. Ph. II, 411, und Raynouard, Lexique Roman V, 56. Als man die Herkunft unseres Wortes vergessen hatte, wuchs jenes *s* mit dem Wortkörper zu einer untrennbaren Einheit zusammen. Eine des *s* entbehrende Form findet sich im neuprov. *gin*<sup>1)</sup>; es bleibt die Frage, ob das Fehlen des *s* eine zur Ableitung von *diem* stimmende Alterthümlichkeit ist oder auf später erfolgter Abwerfung des *s* beruht. — Was endlich die Bedeutung betrifft, so wäre allerdings für *non diem* („nicht einen Tag“) die temporale Bedeutung „nie“ zu erwarten; auch müssen wir diese Bedeutung als die ursprüngliche voraussetzen. Dass sich aus ihr die Bedeutung einer verstärkten Negation entwickelte, ist nicht auffallend; dieselbe Erscheinung finden wir auch sonst nicht selten. So dient nach Perle a. a. O. das altfrz. *ne — onques* nicht nur zum Ausdruck des lat. *nunquam*, sondern es steht auch sehr oft „im Sinne eines verstärkten *non*“; für diesen Gebrauch werden dort mehrere Beispiele angeführt<sup>2)</sup>. Im Provenz. finden wir *anc — non* in derselben Weise verwandt, so z. B. Bertran de Born, ed. Stimming, p. 198, V. 45; p. 216, V. 2; auch im Spanischen findet sich in entsprechender Weise *nunca*, so Don Quij. I, cap. 7: *nunca le vino alguno á la memoria*.

#### *guidare*, it. u. s. w.

Diez leitet dies Wort von got. *vitun* „beobachten“; Bugge (Romania III, 150) weist auf das dem roman. Worte begrifflich nahe kommende altnord. *vita* = got. *vitun* hin<sup>3)</sup>. Ich will versuchen, hinsichtlich dieses wichtigen Wortes römischen Ursprung glaublich zu machen; zum mindesten möchte ich der Römersprache den Hauptantheil an unserem Worte zusprechen. Als Etymon stelle ich auf: *vitare*. Die Bedeutung, welche dies Verbum hat, liegt derjenigen von *guidare* nicht so fern, als es den Anschein hat. Von „vermeiden“ gelangt man zu „leiten“ auf folgendem Wege. Aus „vermeiden“ ergab sich leicht: „sich hüten“, mit andern Worten: die Bedeutung von *vitare* glitt in

1) Die von Perle a. a. O. aus den „Chansons du XV<sup>e</sup>. siècle“ citirte Form *gyn* gehört ebenfalls dem provenz., nicht dem franz. Sprachgebiete an.

2) Schon „Eulalia“ zeigt einen ähnlichen Brauch: „*dont li nonque chieilt*“.

3) Wenn Bugge sagt, der germ. Ursprung des Wortes wäre durch den Umstand gesichert, dass frz. *guidon* genau dem altnord. *viti* entspricht, so halte ich dies nicht für zutreffend: *guidon*, das ja schon der Endung wegen nicht direkt vom altnord. *viti* hergeleitet werden kann, ist eine Ableitung vom Verbum *guider*, wie *viti* eine solche vom Verbum *vita*.

diejenige des begrifflich ganz nahe liegenden *cavere* hinüber. Wie nahe die Bedeutungen dieser beiden Verba einander stehen, ersieht man schon daraus, dass man einerseits „*vitare tela*“ (die Geschosse vermeiden), anderseits auch „*cavere ictum*“ (dem Hiebe ausweichen) sagte. Aus der Bedeutung „sich hüten“, die *vitare* beigelegt werden kann, ergab sich dann weiter die transitive Bedeutung „behüten“. Als Analogon lässt sich *cavere* anführen, das die Bedeutungen „sich vor etwas hüten“ und die abgeleitete „jemanden behüten“ vereinigt; in letzterem Sinne z. B. Cic.: *Melius ei cavere volo quam ipse aliis cavere solet* (s. Kühner's „Ausführliche Gramm.“ II, 248). Auch frz. *garder* heisst sowohl „behüten“ als „sich hüten“ (Littré). Ich weise ferner als Analogon für den bisher zurückgelegten Weg auf got. *vitān* hin, das nach Stamm-Heyne, Ulfilas, Paderborn 1869, bedeutet: auf etwas sehen, etwas beobachten, halten, auf etwas Acht geben, Wache halten, bewachen, in Schutz nehmen, beschützen, sich vor etwas hüten, vermeiden. Man sieht: die drei letzten Bedeutungen (denn „beschützen“ — „behüten“ sind fast identisch) sind diejenigen, um die es sich in unserer bisherigen Untersuchung gehandelt hat, nur dass sie hier in umgekehrter Reihenfolge stehen. — Von der Bedeutung „behüten“, die, wie wir gesehen haben, *vitare* sehr wohl angenommen haben kann, bis zu „lenken, leiten“ ist nur noch ein kleiner Schritt; denn wer einen andern zu behüten hat, der hat ihn auch in der Regel zu lenken, zu leiten; man denke z. B. an das Geschäft eines Erziehers oder Vormundes, worin beide Thätigkeiten sich vereinigen. Hiermit sind wir, von „vermeiden“ ausgehend, zu der Bedeutung des roman. *guidare* gelangt. — Nun zur Form. Dass lat. *v* romanisch in *gu* übergeht, ist zwar nicht besonders häufig, doch finden sich mehrere Beispiele, s. Diez Gr. I<sup>3</sup> 288. Dass lat. isolirtes *t* zu *d* herabsinkt, ist im Italien. nicht auffallend, vgl. *contrada*, *lido* (*litus*), *strada* u. ä.; eher im Franz., wenigstens steht mir ein ganz analoger Fall nicht zu Gebote; doch ist klar, dass diese Schwierigkeit, wenn es eine ist, durch Ableitung von got. *vitān* nicht beseitigt wird; im Gegentheil würde sie eher erhöht werden, denn für das Herabsinken von germ. *t* zu roman. *d* liegt im Ital. und Span. kein sicherer Fall vor; das von Littré zur Erklärung des roman. *d* herangezogene dän. *vide*, das doch nur „wissen“ bedeutet, muss hier gänzlich aus dem Spiel bleiben. — Uebrigens bin ich der Annahme nicht abgeneigt, dass auch dem got. *vitān* ein gewisser Antheil an der Bedeutungs- und Formentwicklung von *guidare* zukommt, ähnlich wie nach Diez *guastare*, mit Einmischung von ahd. \**wastjan*, von lat. *vastare* stammt.

*tomar*, sp.

Nach Diezens Vermuthung von einem nicht im Gotischen, sondern nur im Altsächs. erhaltenen Verbum: *tōmian* „ledig machen“, daraus „losmachen, wegnehmen“. Ich versuche auch hier Herleitung aus dem Lateinischen und stelle als Etymon auf: *mutuari*, *mutuare* „entleihen, entnehmen“ (Cic.: *virtus nomen a viris mutuata est* d. i. hat entlehnt, hergenommen); auch „annehmen, bekommen“: *corpora mutuantur spiritum humanum*, Appul., vgl. die span. Wendung *tomar color* „Farbe bekommen“. Nicht ganz so einfach ist die Entwicklung der Form. *Mutuare* wurde *mutvare* gesprochen. Da *t* auf diese Weise aus einem isolirten zu einem combinirten wurde, so widerstand es der Schwächung zu *d*, ebenso wie wir dies in sp. *bato* = *batuo* bemerken können. Eine fernere Wirkung der oben erwähnten Aussprache ist es, dass *ū* der ersten Silbe nun in Position trat und in Folge dessen zur Verkürzung fähig wurde: aus dem ursprünglichen *mūtuare* wurde \**mūt-vare*; *ū* verkürzte sich in derselben Weise wie dies in *glūtus* aus *glūtus* vorliegt, daher it. *ghiotto*, altfrz. *glot*, sp. *gloton* (s. Diez I s. v. *ghiotto*; G. Paris, Rom. X, 58, A. 3); ebenso wird lat. *muttire* als *müttire* anzusetzen sein (gegenüber *mūtire*), daher mittellat. *müttum*, woher ital. *motto*, sp. *mote*, frz. *mot*; dasselbe zeigt sich in *ūrtica* (zu *ūro* „brenne“), woraus sich *ūrtica* entwickelt haben muss = it. *ortica*, sp. *ortiga*, frz. *ortie*. — Aus \**mūt-vare* entstand weiter *motvare*, dann, indem *v* fortfiel (wie in den aus *batuo* entstandenen roman. Formen), \**motar*<sup>1)</sup>. Nunmehr bleibt nur noch Ein Vorgang übrig, um zu der Endform *tomar* zu gelangen: *m* und *t* tauschten ihre Plätze. Eine solche Erscheinung ist gerade im Spanischen mehrfach anzutreffen, vgl. Diez Gr. I<sup>3</sup> 296, wo u. a. sp. *gavasa*, umgestellt aus *bagasa*, angeführt wird.

*trompar* sp., *tromper* frz.; *trompa* sp., *trompe* frz. u. s. w.

Die vorstehend genannten Verba halte ich für Abkömmlinge des lat. *triumphare*. Dasselbe bedeutet nämlich auch „froh sein, frohlocken“; hieraus entwickelte sich im Mittellat. die Bedeutung „sich über jemanden lustig machen“, s. Ducange: „*Triumphare* = *illudere*“; hierzu ein Beleg: — — — „*ridentibus seu triumphantibus de ipso*“. Dies mittellat. *triumphare* entspricht in seiner Bedeutung genau der alten

1) Uebrigens geht im Span. zuweilen auch tonloses *ū* vor einfacher Consonanz, wenn in erster Silbe stehend, in *o* über: *orina* (lat. *ūrīna*); *poleo* (lat. *pūlejūm*); *jocundo* (lat. *jūcundus*).

frz. Wendung *se tromper de q.*, woraus erst später *tromper q.* geworden ist. Die Form macht keine Schwierigkeiten. Was *p* betrifft, so ist es vielleicht ein Rest aus dem Altlat., wo sich *trumpus* findet; übrigens vergleiche man u. a. it. *colpo*, sp. *golpe*, frz. *colp* = *colaphus* s. Diez I s. v. *Colpo*. Die Ausstossung des *i* findet ihr Analogon in Formen wie it. *abete*; it. *parete*, sp. *pared*, frz. *paroi*.

Was nun das Subst. *trompa* betrifft, so erscheint der Versuch, es ebenfalls von *triumphare* abzuleiten, nicht aussichtslos. Ein Analogon ist das roman. Subst. *viola*, das von Diez von *vitulari* „sich lustig gebärden“ abgeleitet wird. Ebenso wie *viola* von *vitulari*, so konnte *trompa* von *triumphare* abgeleitet werden; wie jenes Musikinstrument als „üblichste Begleiterin der Lustbarkeiten“, so konnte dieses als Begleiterin der Siegesfeier und der Siegesfreude aufgefasst und demgemäss benannt werden. Uebrigens hat *triumphare*, wie bereits bemerkt, auch die Bedeutung „froh sein“; geht man von dieser allgemeineren Bedeutung aus, so wird man erklären: die Trompete wurde, ebenso wie die Viola, als Begleiterin bzw. Ausdrucksmittel der Freude aufgefasst und demgemäss benannt.

*verve*, frz.

Diez leitet dies Wort von dem auf einer lat. Inschrift befindlichen „*verva* = Widderkopf, eigentlich als Zierrath an Denkmälern“. Dies Etymon ist hinsichtlich der Bedeutung ungenügend. Zuletzt hat sich mit dem Worte eingehend Foerster beschäftigt, Z. f. r. P. IV, 381 f., der als Etymon *verba* vorschlägt. Ihm schliesst sich G. Paris an, der, wie er Rom. X, 302 erklärt, schon seit langer Zeit diese Etymologie für gesichert hält. Das von Foerster wegen des Eintretens von *rv* für lat. *rb* gehegte Bedenken beseitigt G. Paris durch den Hinweis auf frz. *verveine* = *verbena*. Und doch bleiben sowohl hinsichtlich der Form wie der Bedeutung noch einige Bedenken. Denn einerseits hat man bisher das von Diez erwähnte piemont. *verver* nicht berücksichtigt, anderseits sind die alten Bedeutungen des schwer zu ergründenden Wortes auch nach Foerster's sehr dankenswerthen und werthvollen Bemerkungen noch immer nicht mit genügender Sicherheit festgestellt. Ich mache den Versuch, unserm in mannichfachen Bedeutungsschattirungen schillernden Worte von einer andern Seite beizukommen, indem ich als Etymon das lat. Subst. *verber* bzw. den Plur. *verbera* aufstelle. — Was zunächst die Form betrifft, so würde dies Etymon den Vortheil haben, auch die genannte piemontes. Form zu erklären; die frz. Form macht keine Schwierigkeit; zum Abfall von *r* vgl. *Treves* = *Treviros*. — Wenden wir uns nun zu dem andern, nicht ganz leichten

Theil unserer Aufgabe, die Bedeutungen unseres Wortes klarzustellen und auf ihre Quelle zurückzuführen. Ich gehe für das frz. Wort von dem Plur. *verbera* aus. Dieser bedeutet „Geisselhiebe“, auch „Geisselung“; hieraus konnte sich unmittelbar die allgemeinere Bedeutung „körperliche Züchtigung“, dann „Züchtigung“ überhaupt entwickeln. Als Züchtigung wird aber von der Sprache nicht selten auch eine „Zurechtweisung mit Worten“ aufgefasst (vgl. das horazianische „*verbera linguae*“; *verberatio* ist sowohl „körperliche Züchtigung“ als auch „Verweis, Tadel“). Diese Bedeutungsentwicklung findet nun auch bei unserm Worte statt: es schreitet vor zu „Tadel, Zurechtweisung“, dann „Belehrung“; ein Analogon ist *castigare*, dessen altfranz. Abkömmling, *chastier*, die zuletzt genannten Bedeutungen angenommen hat („*Chastoiement des Dames*“ = Belehrung, Unterweisung der D.). Aus dem Gesagten folgt, dass ich von den vorhandenen Bedeutungen unseres Wortes diejenige als die ursprünglichste betrachten muss, welche Roman de la Rose (ed. Michel) II, 74 vorliegt. Um diese letztere Bedeutung aber klar zu stellen, werde ich den Zusammenhang der Stelle angeben müssen. Nachdem die Alte („La Vieille“) ihren Sohn „Bel-Aciel“ zur Annahme des ihm als Liebeszeichen übersandten Kranzes beredet hat, beginnt sie, demselben einen Vortrag über die Liebe zu halten (II, 67: *Si li comence a preeschier*), um denselben hierüber zu belehren (II, 68: *Si com vous m'orres enseignier*); sie glaubt sich hierzu berufen, denn „*la science en la fin é Dont puis bien en chaiere lire*“; II, 71 sagt sie: „*Ne m'en puis autrement venchier Que par aprendre ma doctrine. Por ce, biau fiz, vous endoctrine*“; ebenda nennt sie ihren belehrenden Vortrag „*sermon*“. Nachdem sie dann eine Pause gemacht, um die Wirkung, die ihre Worte bisher hervorgebracht, festzustellen, heisst es mit Beziehung auf sie: „*Lors a recomencié sa verve*“. Ich bin der Ansicht, dass hier *verve* nichts anderes bedeutet als „Belehrung, Unterweisung“ und synonym ist mit *leçon*, wie wir denn in der That auch in der Inhaltsangabe, welche der nunmehr folgenden Vorlesung über die Liebe vorangestellt ist, heisst: „*Comment la Vieille sans tencon Lit a Bel-Aciel sa leçon*“ (II, 75). Ich kann Foerster, der dem an dieser Stelle vorliegenden *verve* die Bedeutung „Gerede“ beilegt, nicht ganz beistimmen, da, wie der Zusammenhang lehrt, hier die zusammenhängende Darstellung eines Systems gemeint ist. — Demnächst kommt in Betracht diejenige Bedeutung, welche in der von Foerster citirten Stelle des Cliget (4572) vorliegt; hier liegt die von jenem Gelehrten angegebene Bedeutung „Sprichwort“ klar zu Tage. Diese Bedeutung ergibt sich leicht aus „Belehrung“, vgl. prov. *repropchier* sowohl „Vorwurf“ als (durch den Mittelbegriff „Belehrung“) „Sprich-

wort“. — Aus der Rose II, 74 vorliegenden Bedeutung „Belehrung“ entwickelt sich leicht der objektive Begriff „Lehre“, „Theorie“ („Gesammtheit von Lehrsätzen“), „System“, „Wissenschaft“ (vgl. lat. *doctrina* sowohl „Belehrung“ als auch „Kenntniss, Wissenschaft, Kunst“); wir sind hiermit bei der Bedeutung des lat. *ars* angelangt, das sowohl „Kunst“, „Wissenschaft“, als auch die diesen Gebieten zu Grunde liegenden Regeln, die Theorie bezeichnet; ähnlich *art* im Französ., vergl. Rose II, 75, wo dasselbe, was vorhin *science, doctrine* genannt worden ist, *art* genannt wird: „*Selon mon art vos conformez*“. Man sieht, dass *verve* (Rose II, 74) dasselbe in subjectivem Sinne ist, was lat. *ars* im objectiven. — An den Begriff des lat. *ars* schliesst sich der Begriff von „Ideen“ (für *verve* vorliegend in einer von Littré citirten Stelle aus Montaigne) eng an, denn Ideen, mit einander verknüpft, bilden eine Theorie, ein System. — Weiter gelangen wir von „Idee, Gedanke“ zu der Bedeutung „das, was einer zu sagen hat“ bzw. „das, was Gesprächsgegenstand ist oder werden kann“; so Rose I, 79 (nicht, wie Foerster will, „Gerede“; in der Wendung *content lor verve* kann *verve* nur den Gegenstand bezeichnen, auf den sich das *conter* richtet). Hiermit stehen wir bei den Begriff des frz. *propos*, und wie dies Wort ausser der zuletzt erwähnten Bedeutung auch „Geschwätz“ bedeutet, so finden wir etwas ähnliches bei unserm Worte, denn die Bedeutung „ungereimtes, verworrenes Geschwätz“ muss in der von Littré citirten Stelle aus Patelin vorliegen. — Von „Idee“ ist es nicht weit bis zu „Einfall“, denn ein solcher ist nichts anderes als eine plötzlich und (wenigstens anscheinend) zusammenhanglos in's Bewusstsein tretende Idee. Die Bedeutung „Einfall“ hat unser Wort noch im Neufrz.; ebenso ist noch neufrz. die daraus leicht entwickelte Bedeutung „Laune“ (das wesentliche der Laune ist eben das plötzliche und unvermittelte Auftreten von mit Gefühlen verbundenen Vorstellungen). Die Bedeutung „Einfall“ bzw. „Laune“ liegt auch wol in der von Foerster aus dem Rosenroman I, 360 citirten Stelle vor, obwohl diese ganze Stelle (die sich nur in einzelnen Hdd. findet) ohne Zweifel arg verderbt ist und daher die Bedeutung nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann; doch ist hier *verve* gewiss nicht in der von Foerster aufgestellten Bedeutung „thörichte Gesinnung“ gebraucht, denn dann wäre „*fole verve*“ doch ein allzu starker Pleonasmus. — Wie einerseits „Idee“ zu „Einfall, Laune“ erniedrigt wurde, so erfuhr anderseits diese Bedeutung in gewissem Sinne eine Erhöhung, indem sich daraus die moderne Bedeutung „Schwung beim künstlerischen Schaffen“ entwickelte — und leicht entwickeln konnte, da ein solcher Schwung in der That nur auf in besonderer Fülle und Lebhaftigkeit zuströmenden Ideen beruht; übrigens könnte

man auch versucht sein, *verve* in dieser letzteren Bedeutung direkt von lat. *verber* „Stoss, Wurf“ herzuleiten, vgl. das deutsche „Schwung“. — Es bleiben noch einige Bedeutungen unseres Wortes übrig, die am schicklichsten an die oben besprochene: „Theorie, System“ angeknüpft werden. Der Begriff der „Theorie“, d. h. einer zusammenhängenden Reihe von auf eine Kunst oder Wissenschaft bezüglichen Regeln oder Ideen, wandelt sich, wendet man ihn auf das praktische Leben an, zu dem Begriff von Grundsätzen um; und da die Grundsätze sich im Handeln bemerklich machen, so ergibt sich der Begriff der „moralischen Eigenschaft, insofern sie sich durch Handlungen kundgiebt“, daher auch (gute oder schlechte) „Handlungsweise“. Dies ist in der That (vergl. Georges) die Bedeutung, die auf dem angedeuteten Wege das lat. *ars* angenommen hat; auch das demselben begrifflich entsprechende gr. *τέχνη* hat die Bedeutung „Art und Weise, sich zu benehmen“ erlangt. Dieselbe Bedeutungsentwicklung finden wir nun auch bei unserm Wort, das ja, wie gezeigt, mit dem lat. *ars* begrifflich auf's engste sich berührt: *verve* nahm die Bedeutung „Art und Weise des Benehmens, Handlungsweise, Thun und Treiben“ an. Diese Bedeutung liegt in der That Rose I, 307 vor: „*bien congnois toute lor verve*“. Foerster schwankt zwischen „Gerede“ und „thörichte Gesinnung“. Die letztere Bedeutung erscheint hier wenig passend, aber auch vor der Bedeutung „Gerede“, die dem Zusammenhange nach allenfalls am Platze wäre (insofern sie sich beziehen könnte auf „*putain vous claiment*“, 4 Zeilen vorher) scheint mir „Thun und Treiben“ den Vorzug zu verdienen: der Ausdruck „*verve*“ schliesst sich der vorhergehenden Zeile an: „*Comment que chascuns d'eus vous serve*“ und bezeichnet hiernach nicht bloss das Reden, sondern das gesammte Thun und Treiben der „*ribaues*“, das ja in jener ganzen Stelle ziemlich eingehend geschildert wird; *verve* erscheint hier synonym mit *vie*, das wir in Bezug auf dieselben Verhältnisse I, 309 angewandt finden: „*Il me prent, par foi, grant envie De lor solas et de lor vie*“. — Endlich die beiden Stellen aus Rutebeuf: 1) I, 93. Der Dichter ruft den zaudernden Fürsten zu, dem heiligen Lande schleunigst zu Hilfe zu kommen: „*N'atendez pas tant que vous emble La mors l'ame, por Dieu, seignor; Mes qui voudra avoir honor En paradis, si le deserve, Quar je n'i voi nule autre verve. Jhesu-Criz dist en l'Evangile Qui n'est de trufe ne de guile: Ne doit pas paradis avoir Qui fame et enfanz et avoir Ne lest por l'amor de celui Qu'en la fin ert juges de lui.*“ Hier bedeutet *verve* offenbar „Art und Weise“ oder „Mittel“: Wer in's Paradies eingehen will, der möge es sich verdienen (durch Thaten, hier also: durch Theilnahme am Kampfe gegen die Ungläubigen), denn eine andere Art und Weise (das Paradies zu er-

langen) sehe ich nicht (giebt es nicht)<sup>1)</sup>. Man sieht, dass hier „Art und Weise“ ungefähr soviel sagt wie „Mittel“ („Mittel und Wege“). In der That sind diese Begriffe einander ausserordentlich nahe verwandt: die Art und Weise, ein Ziel zu erreichen, ist eben zugleich das Mittel dazu. Dass aber *verve* die Bedeutung „Art und Weise“ angenommen hat, ist leicht aus der vorhin erwähnten: „Handlungsweise“ zu erklären; es ist genau derselbe Bedeutungsübergang wie der in frz. *maniere* = *manaria*, also ganz wörtlich „Handlung“, vorliegende; übrigens berührt sich auch hier wieder *verve* mit lat. *ars*, denn auch dies vereinigt die Bedeutung „Handlungsweise“ mit der weiteren: „Art und Weise, Mittel, Mittel und Wege“, so *bonae artes* *Tuc.*, *artes nocendi* *Virg.*, s. Georges. — 2) Rut. I, 320. Es handelt sich um ein an die hl. Jungfrau gerichtetes Gebet einer mit ihrem Buhlen entflohenen, aber von den Verfolgern eingeholten und mit jenem in's Gefängniss geworfenen Frau: „*Secor ton serf, secor ta serve Ou ci a pereilleuse verve*“. Hier bedeutet *verve* ungefähr soviel wie *affaire* (in neufranz. Wendungen wie: *avoir une mauvaise affaire sur les bras* u. ä.). Diese Bedeutung ergibt sich ebenfalls leicht aus „Handlungsweise, Thun und Treiben“, welcher Bedeutung die weiteren: „Geschäft“, „Handel“ (wie in: *affaire d'honneur* „Ehrenhandel“), „Angelegenheit“ ganz nahe liegen. So sehen wir, um nur ein Beispiel anzuführen, dass in demselben Stücke (Rut. I, 327) „*afere*“ und „*voie*“ (eig. „Weg“, hier aber „Handlungsweise“) als begrifflich nahe liegende Ausdrücke neben einander gestellt werden: „*li ont dite la some De lor afere et de lor voie*“.

Dass unser Wort dem niederl. (von Diez erwähnten) *verve* = *actio* (ahd. „*warb*“, jetzt „Ge-werbe“) formell und begrifflich (vergl. altfrz. *verve* „Thun und Treiben“) ganz nahe liegt, ist eine beachtenswerthe, indessen wol nur auf das Walten des Zufalls zurückzuführende Erscheinung.

Zürich, den 12. März 1882.

F. Settegast.

---

1) Zur Erläuterung der hier vorliegenden Bedeutung von *verve* kann auch eine andere Stelle desselben Stückes (Rut. I, 98) dienen: „*Que je n'i voi nule autre trace*“ („Weg“, hier jedoch in der Bedeutung nur wenig verschieden von „Art und Weise“).

---